



Die Magie der Oberengadiner Berglandschaft schlägt jeden in ihren Bann.



KUNTERBUNT: Designklassiker, rote Kissen, Felle und goldene Accessoires setzen im Wohnzimmer Akzente (linke Seite).

KREATIV: Der 53-jährige Architekt und Bauberr Arnd Küchel lebt seit seinem fünften Lebensjahr im Engadin (oben links).

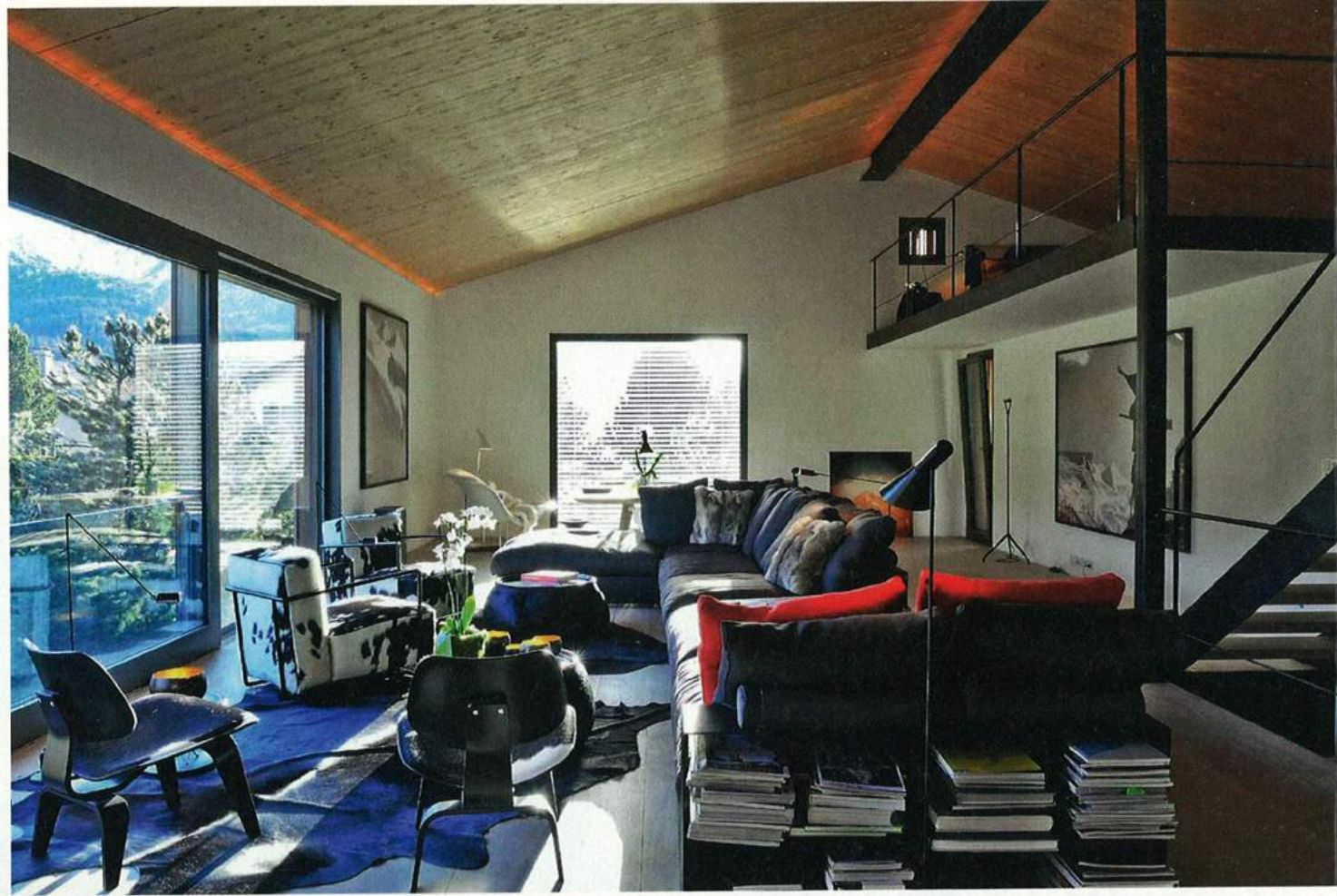
KARG: Die Rückseite des Hauses beschränkt sich auf drei schmale Fenster und zwei Türen.

Es ist schmal, das Stück Land zwischen dem Silsersee und dem Silvaplannersee. Die Einheimischen sagen dieser Ebene besondere Eigenschaften nach; sie sprechen von einem Kraftort, dessen Energie sich angeblich messen lässt. Wem der Glaube dazu fehlt, der ist ohnehin überwältigt, denn die Magie der Oberengadiner Berglandschaft schlägt jeden in ihren Bann.

Auch Arnd Küchel spricht immer wieder von der Stärke, die ihm Sils gibt. Vor einigen Jahren baute er im Ortsteil Baselgia ein Haus für sich und seine Familie. Der Architekt unterhält das grösste Planungsbüro in St. Moritz sowie ein Studio in Zürich. Nachdem er sich als junger Architekt 1991 im Anschluss an sein Studium in Lausanne und an der ETH Zürich hier niedergelassen hatte, war einer seiner ersten Aufträge der Rückbau der bis dahin von Gunter Sachs bewohnten Turmsuite im Palace Hotel. Vor einigen Jahren baute er auch für dessen Sohn Rolf das historische Olympiastadion von 1928 zum Wohnhaus

um. Auf der Kundenliste stehen noch weitere prominente Namen: Modedesigner Giorgio Armani und Moncler-Gründer Remo Ruffini. Internationale Anerkennung brachte Arnd Küchel nicht zuletzt die Zusammenarbeit mit dem britischen Stararchitekten Norman Foster, mit dem er in den letzten Jahren mehrere spektakuläre Projekte in der Schweiz realisierte.

Formaler Rückzug. Eher leise Töne schlägt der Architekt mit deutschen Wurzeln, der schon als kleiner Junge ins Engadin kam, bei seinem eigenen Haus an. Auch seine Frau, eine gebürtige Silserin, wollte es so: «Wir leben sehr zurückgezogen und im Einklang mit unserer Umgebung.» Das 2800 Quadratmeter grosse Grundstück, auf dem der Neubau zu liegen kam, schliesst direkt an ihr Elternhaus an und grenzt längsseitig an die grosse unbebaute Wiese der Silser Ebene. Ganz unpräntentiös schmiegt sich der auf Grundformen reduzierte Bau in die flache Ebene. Er ist unterteilt in einen zweistöckigen Kubus mit Giebeldach und einen eingeschossigen flachen Anbau. Als Fassadenmaterialien wählte der Architekt grauen Splüger Stein für den Sockel und längsgerichtete Lärchenholz- ▶



Arnd Küchel schuf «Zonen, die Ausblicke geben, und Zonen, die den Blick nach innen lenken».



GERÄUMIG: Das Wohnzimmer im ersten Stock erstreckt sich über die ganze Länge des Hauses. Neben dem Seitenfenster kombinierte Arnd Küchel einen selbst entworfenen Tisch mit einem alten Engadiner Stuhl und Designklassikern. An der Wand hängt eine historische Schwarz-Weiss-Fotografie (linke Seite).

SCHLICHT: Die Treppe verbindet das Untergeschoss mit der Eingangshalle (oben links).

LAUSCHIG: Die in die Holzfassade eingelassene Veranda ist nur vom Schlafzimmer aus begehbar.

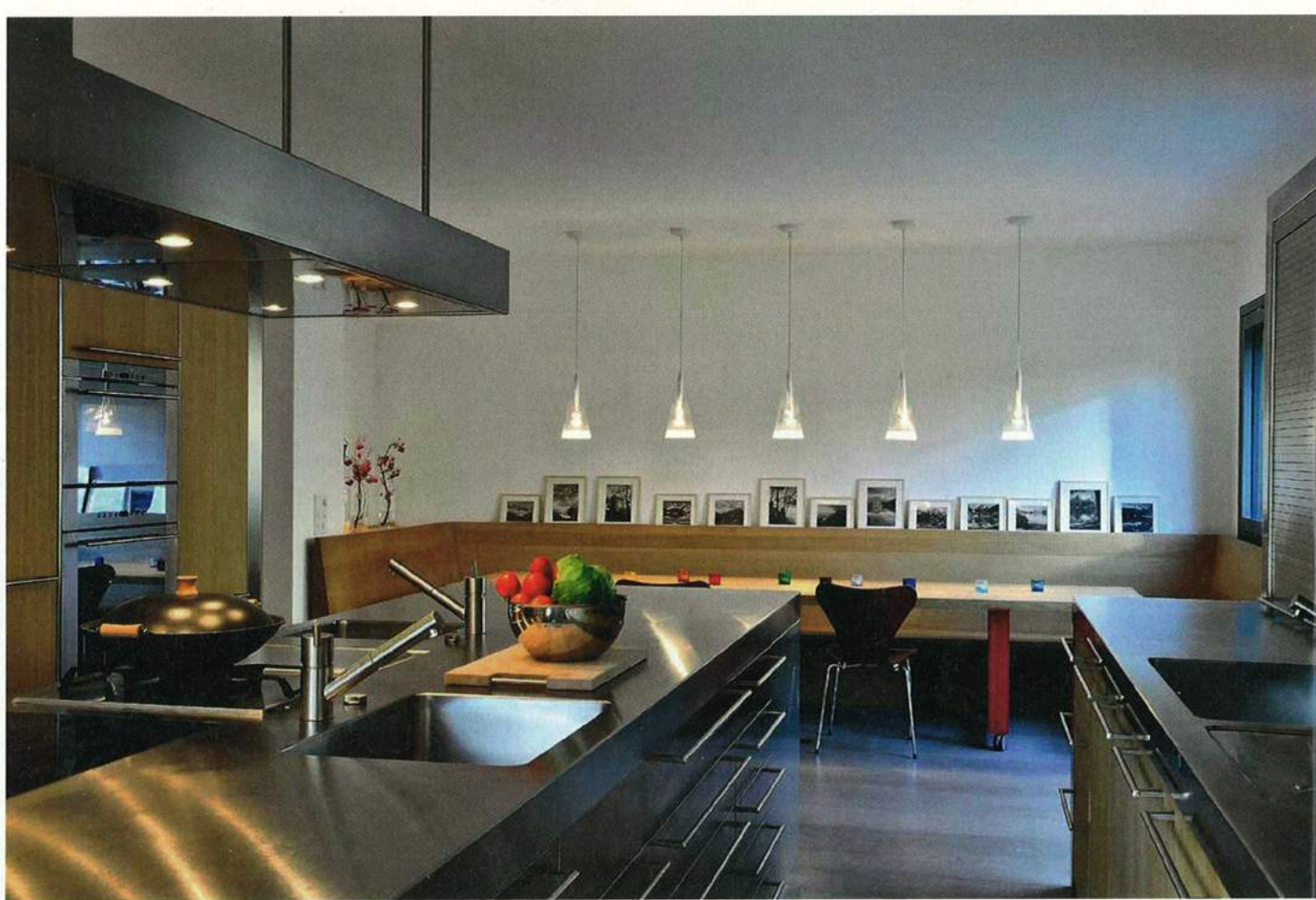
► bretter, die das leicht vorspringende obere Stockwerk markieren. Zur Strasse und nach Nordwesten hin vollzieht der Bau einen formalen Rückzug. Nur wenige Fensterausschnitte brechen die Fassade auf. Auch die hölzerne Haustüre betont diesen zurückhaltenden Charakter: So wie bei den alten Engadiner Häusern üblich, kann der Besucher durch eine Luke begrüßt werden.

Wer Zutritt erlangt, steht in einer grossen Halle, deren Decke von einer umlaufenden, indirekten Beleuchtung gerahmt ist. Eingelassene Strahler sorgen für zusätzliches Licht. Wichtigster Bezugspunkt des nackten Raumes ist ein Werk von Mauro Perucchetti, das ganz am Ende in einer Nische hängt. Von hier aus erschliessen sich die 800 Quadratmeter Wohnfläche des Hauses: Treppen führen nach oben und unten, hinter Türen liegen die Zimmer der beiden Söhne, und ein Durchgang führt in den Anbau. Dort befinden sich die Küche von Bulthaup – in Kastanie und Edelstahl realisiert – und ein grosser Tisch aus Kastanienholz mit von Wand zu Wand reichender Sitzbank und roten Stühlen von Arne Jacobsen.

Das Haus öffnet sich schliesslich nach Südosten. Im Wohnzimmer im ersten

Stock fällt der Blick durch ein grosszügiges, dreigeteiltes Fenster über die freie Fläche hinweg auf Sils Maria mit dem über dem Ort thronenden Waldhotel und dem sich darüber aufbauenden 3451 Meter hohen Corvatsch-Massiv. Die Reduktion auf diesen einzigen Ausschnitt steigert die Dramaturgie des Raumes und erhöht das Panorama zum Triptychon. An den Wänden innen beschränkt sich der Architekt auf historische Schwarz-Weiss-Fotografien – Momentaufnahmen aus einer anderen Zeit –, ganz im Gegensatz zu der sich ständig verändernden Landschaft vor dem Haus.

Von einer Sitzgruppe aus, die der mit Arnd Küchel befreundete italienische Designer Antonio Citterio für Flexform entworfen hat, lässt sich dieses Schauspiel beobachten. Ein zweites Sofa gruppiert sich vor dem Cheminée. Kuhfell und Fuchspelz geben dem Raum die Wärme und Behaglichkeit, nach der ein Haus in den Bergen verlangt. Vor einem weiteren Fenster im Südwesten stehen ein massiver, roher Holztisch – ein Entwurf des Architekten – und ein alter Engadiner Stuhl, deren archaische Ausstrahlung von zwei dazu arrangierten Charles-Eames-Klassi- ►



Ein Wünschelrutengänger suchte das Grundstück vor dem Bau nach Wasseradern ab.



EXQUISIT: Der Küchenausbau aus Edelstahl und Kastanienholz stammt von Bultbaup (linke Seite oben).

ERQUICKEND: Durch das grosse Fenster im Wohnzimmer fällt der Blick auf Sils Maria, das Hotel Waldbaus und das Corvatsch-Massiv (linke Seite unten).

GEMÜTLICH: Der spektakuläre Weinkeller mit einem von hinten beleuchteten Flaschenregal (oben links).

HAARIG: Auch die Gäste werden bei Arnd Küchel in Fuchspelz gebettet.

► kern gebrochen wird. Der Raum reicht bis in den Giebel. Auf der rückwärtigen Seite befindet sich eine schmale Galerie, auf der sämtliche Unterhaltungselektronik untergebracht ist. Darunter liegen Schlafzimmer und Bad der Hausherrn. Ein in die Holzverkleidung eingelassener Balkon an der Giebelseite und drei schmale Fens-
terausschnitte bilden die einzige Tageslichtquelle. Arnd Küchel schuf ganz bewusst «Zonen, die Ausblicke geben, und Zonen, die den Blick nach innen lenken».

Energetische Umsicht. Es gibt nur wenig Überflüssiges. «Das Haus ist voll von Einbauschränken, in denen alles verstaut werden kann», erklärt der Architekt. Zudem wurde das Untergeschoss für eine vielseitige Nutzung geplant. Ein grosser Aufenthaltsraum bietet praktische Arbeitstische neben einer gemütlichen Sitzlandschaft. Hier kann man eines der Bücher lesen, die im Regal stehen, das den Gang zu Büro und Sauna flankiert. Das Schmuckstück hier unten ist allerdings der Weinkeller mit einem effektiv von hinten beleuchteten Flaschenregal.

Vor dem Bau liess Arnd Küchel das Grundstück von einem Wünschelrutengänger nach Wasseradern absuchen. So konnte er die Zimmer entsprechend ihrer Nutzung auch nach energetischen Gesichtspunkten anordnen. Zudem war es ihm wichtig, Schadstoffe so weit wie möglich vor der Türe zu lassen. Die Wände des Hauses mit betoniertem Untergeschoss und vorgefertigtem Holzaufbau sind mit Holz- und Schafwolle gedämmt und mit Gipsplatten verkleidet. Elektrokabel wurden sparsam verlegt und Steckdosen nur da installiert, wo sie tatsächlich gebraucht werden. In der Nähe der Betten verzichtete Küchel ganz auf Elektrizität. Anstelle von Halogenspots setzte er Glühbirnen ein. Selbst die Eichenholzböden sind nicht verklebt, sondern auf traditionelle Art verzapft und verschraubt. Die Heizenergie wird von einer Wärmepumpe mit Erdsonde gewonnen, alles Brauchwasser fliesst durch spezielle Chromstahlleitungen.

Arnd Küchel glaubt fest an den Wert dieser Massnahmen und deren Steigerung der Wohn- und Lebensqualität. Schliesslich betont er: «Ich fühle mich hier stärker als anderswo. Dieser Ort hat mir immer geholfen.» Es scheint so, als könne man in Sils tatsächlich Kraft schöpfen. Inspiration für gute Architektur gibt es wohl auch. ■

